

SCHWEIZERISCHER FRIEDENSRAT

Gartenhofstr. 7
8004 Zürich
info@friedensrat.ch
PC 80-35870-1

Tel. 044 242 93 21
Fax 044 241 29 26
www.friedensrat.ch
IBAN CH64 0900 0000 8003 5870 1

Grussbotschaft des Schweizerischen Friedensrates an den Wiener Hiroshima-Gedenkanlass vom 6. August 2022

Liebe Friedensfreundinnen und -freunde

Wie seit vielen Jahren möchten wir auch dieses Jahr an die Hiroshima-Gedenkveranstaltung vom 6. August 2022 in Wien eine Grussbotschaft übermitteln. Dieses Jahr steht wie keines zuvor in Europa seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges unter der atomaren Vernichtungsdrohung. Dies in zweierlei Hinsicht:

Erstens hat nach dem Ende des Kalten Krieges die seinerzeitige Sowjetunion und danach auch die Russische Föderation auf die bis dato in ihrer Nuklearstrategie enthaltene Option verzichtet, in einem bewaffneten Konflikt als Erste Atomwaffen einzusetzen sowie Atomwaffen gegen ein nicht-atomares Land anzuwenden. Mit ihrer unverhüllten Drohung zu Beginn des Angriffskrieges am 24. Februar 2022 gegen die Ukraine, sei es mit «strategischen Streitkräften» gegen die Nato oder mit taktischen Atomwaffen gegen die Ukraine, hat die russische Führung beide Verzichtserklärungen obsolet gemacht. Zudem kann Putin seinen konventionellen Vernichtungskrieg gegen die Ukraine nur deshalb weiterführen, weil er mit einem Atomwaffeneinsatz droht. Damit verhindert er jegliches direkte, über Waffenlieferungen an die Ukraine hinausgehende Eingreifen der Nato oder anderer dritter Staaten – und sei es auch nur die Schaffung einer Flugverbotszone. Im Gegensatz zu allen offiziellen sicherheitspolitischen Doktrinen zeigt dieser Krieg also, dass Atomwaffen kein funktionierendes Instrument zur Abschreckung von Kriegen sind, sondern dass sie die fortgesetzte Führung eines konventionellen Krieges erst ermöglichen. **Die Atomwaffen Russlands sind im Ukrainekrieg also indirekte Kriegsführungswaffen, die der Nato jedoch untaugliche Instrumente zur Verhinderung oder Beendigung eines Krieges. Damit ist dieser Krieg ein schlagendes Argument für die Forderung nach weltweiter Abschaffung von Atomwaffen, wie sie das entsprechende UNO-Verbotsabkommen fordert.**

Zweitens zeitigt der Krieg gegen die Ukraine ein zweites atomares Grossrisiko ganz anderen Ausmasses, nämlich die Rolle von «konventionellen» Atomkraftwerken in einem Krieg, die gleichsam zu tickenden Atombomben mutierten. Zum ersten Mal in der Geschichte wird in Europa ein Krieg gegen einen Industriestaat mit mehreren AKW geführt. Die ursprüngliche Besetzung der atomaren Anlagen in Tschernobyl durch die Russen sowie die anhaltende Besetzung des grössten AKW in Europa in Saporischja am Dnipro, das von den Russen zur Militärbasis auserkoren wurde, zeigt dies überdeutlich. Neben sechs Reaktorblöcken befindet sich auf dem Gelände des AKW Saporischja ein Speicher mit einem Jahresvolumen an radioaktivem Abfall. Ausserdem sind dort 500 russische Armeeangehörige, 50 Militärfahrzeuge und eine Menge an Waffen und Sprengstoff stationiert. Der Leiter der Internationalen Atomenergiebehörde IAEA Rafael Grossi warnt davor, dass diese Situation gegen die fundamentalen Prinzipien der Nuklearsicherheit verstosse. Der Mangel an Ersatzteilen und notwendigen Materialien – etwa an Schmiermitteln – gefährde technische Abläufe. Da für die fest installierten Notstrom-Dieselegeneratoren Ersatzteile fehlten, könne ein einwandfreies Funktionieren nicht mehr garantiert werden. Ganz abgesehen davon, dass das ukrainische Wartungspersonal, das im Gebäude festgehalten wird, Gefahr läuft, hohen Strahlungsdosen ausgesetzt zu werden, wie in Tschernobyl geschehen.

Zudem berichtete der staatliche ukrainische AKW-Betreiber Energoatom, dass in Erwartung der ukrainischen Offensive Ende Juli im Maschinenhaus des Reaktorblocks 1 schwere Waffen, Munition und Sprengstoff untergebracht worden seien. Die Waffen blockieren auch den Zugang der Löschfahrzeuge zum Maschinenhaus, das Risiko eines Brandes hat sich vervielfacht, Löscharbeiten wären kaum möglich. Der Verdacht liegt nahe, dass man das AKW Saporischja gezielt in eine mörderische Schutzstellung gegen voranrückende ukrainische Truppen verwandeln wollte. Dies ermöglicht es dem russischen Militär, von dort aus Städte und Dörfer zu beschliessen, ohne direkte Gegenschläge befürchten zu müssen. **Ob das russische Militär die ukrainischen Truppen mit dem Risiko eines zweiten Tschernobyl abschrecken will oder ob es umgekehrt die Möglichkeit eines zweiten Tschernobyl als Mittel des totalen Krieges in Erwägung zieht – vor dieser Frage versagt rationales Urteilsvermögen. Jedenfalls scheint das Epressungspotenzial eines militärisch besetzten AKW höher als die Drohung mit taktischen Atomwaffen.**

Unser Kampf gegen das atomare Vernichtungspotenzial – seien dies nun eigentliche Massenvernichtungswaffen oder Energieproduktionsanlagen – ist also dringlicher denn je.

Zürich, 6. August 2022

SCHWEIZERISCHER FRIEDENSRAT



Ruedi Tobler, Präsident



Peter Weishaupt, Geschäftsleiter